

Anche questa

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): **- (1934)**

Heft 671

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-693022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie schön und wünschenswert wäre auch, wenn an einer zukünftigen Veranstaltung dieser Art noch mehrere Auslandschweizer dem Beispiel des Schweizer T. V. Paris folgen und an den Festen mitwirken würden. Eine 6 Mann starke Delegation hat ihre zwei Kämpfer begleitet, (weitere waren am Wettkampf im letzten Augenblick durch Unfall verhindert worden). Der Erfolg war gross: beide durften kranzgeschmückt nach der Seinstadt heimkehren.

Das Kunstturnen in der Schweiz steht auf einer Höhe, wie sie bis jetzt noch nie erreicht worden ist, und den grossen Budapest Erfolg voll und ganz bestätigt. Er hat ohne Uebertreibung wohl alles übertroffen, was bisher an kunstturnerischen Leistungen geboten werden konnte. Und wer am Sonntag unsere Kunstturner an der Arbeit gesehen hat, die uns nicht nur hervorragende Spitzenleistungen sondern auch ein hohes durchschnittliches Können gezeigt haben, wird auch an einem Erfolg an der Olympiade nächstes Jahr in Berlin nicht zweifeln.

Rangliste:

1. Mack	Eugen	Basel-Bürger	97,75 Punkte
2. Bader	Sigbert	Balsthal	96,65
3. Hafen	Robert	Biel-Stadt	96,55
4. Bachmann	Albert	Dietlikon	96,50
5. Scheibli	Walter	Zürich-Oberstrass	96,40
6. Walter	Josef	Zürich-Aussersihl	96,35
7. Friedler	Hans	Arbon	95,95
8. Schmid	Hans	St. Gallen-Stadt	95,65
9. Strebel	Paul	Zürich-Oberstrass	95,10
10. Landergott	Rudolf	Winterthur-Stadt	94,95
11. Flury	Robert	Balsthal	94,80
12. Aufranc	Arnold	Madretsch	94,65
13. Hügli	Norbert	Balsthal	94,50
14. Horst	Robert	Zürich-Aussersihl	94,25
15. Wezel	Heinrich	Regensdorf	94,10
16. Piantoni	Artur	Bern-Bürger	94,00
17. Bach	Walter	Zürich-Aussersihl	94,00
18. Kern	Emil	Bern-Bürger	93,85
19. Ackert	Ernst	Ober-Winterthur	93,55
20. Huber	Xaver	Cham	93,50
21. Holenweger	Emil	Thun	93,45

MARIANN.

Zur BATAILLONSTAGUNG der Vereinigung ehemaliger 135 er 5. August 1934

Verfasst von Kamerad E. Mützenberg.

„Mobilmachung“ hets gheisse vor zwanzig Jahr
De d'Schwiz sigt jitz i der gröschte Gfähr.
Drum schnäll a d'Gränze, d's Gwehr i d'Hand
Cesi Liebe gylts d'schütze im Schweizerland.

Bi üs het es gheisse: So ihr Haache
Dir cheut üs vorläufig d'Stadt bewache.
Ei Kompagnie isch i d'Üsstellig cho
U het dert der Chrieg gar gmüetlech gno.

Aber bald isch das Pfründerläbe verbi;
Nach Ins übere isch du d'Loosig gsi.
Doch hei mir o dert wie überall zeigt,
Dass mir si immer zum Drischla bereit.

Doch ke Find hets gwagt üs z'grife a,
E jede het gwüss, dass der Schwizerma
Wacht a der Grenze u tuet si Pflicht
Ganz selbstverständlich bis z'Aug ihm bricht.

Druf hets du gheisse, dass me chönt,
Will's jitze grad no niene brönn,nt,
Ues für es Zitli hei la ga
Chöns mache ohni Landwehrma.

Doch wo der Tsching o isch marschiert,
Sich une Dreibund het futirt
Da het me üs o wieder brucht.
E mänge het deswäge gflucht.

Im Wallis uf de Bärge obe,
Da hei mir glehrt der Schöpfer z'lobe,
Dass är das schöne Schweizerland
Het gmacht zu üsem Heimatland.

Im Hauestei u du im Murtebiet
Da hei mir kes bitzli üs geniert
Mit Pickle u Schufle ga Gräbe z'baue
U de Bure da schönste Land z'versaue.

Denn wenn je e Find wär vom Jura här cho
So hät me am Hauestei in Empfang ihn gno.
Dert hät sich de zeigt, dass der Schwizerma
Nid nume jasse u schimpfe cha.

Im siebzähni si mir ids Tessin abe cho,
Dert hei mir du ghörig Schluch übercho,
Doch die nütte Meitschi u der Tessinerwi
Si beidi z'gniesse, s'isch nid ohni gsi.

Im achtzähni hei mir i Jura müesse
U dert no glehrt, ersch richtig grüesse
U d'Wadebinde rolle vo obe nach unde
Das het üse Divisionär sälber erfunde.

Das isch für üs du z'letscht Mal gsi
Dass mir hei müesse rücke i.
Der Friede isch du gschlosse worde
Verbi isch gsi das Völkermorde.

Doch söt's e Chrieg no einisch gä,
Isch eis wo mir üs nid la näh,
Mir stöh o hüt no üse Ma
Für d's Vaterland „Helvetia.“

Doch hüt wei mir no luschtig si
Vergässe d'Sorge gross u chili.
Wei d'Kameradschaft neu la läbe
Wie vierzäh i de Schützgräbe.

U wenns de git der letscht Appall
So säge mir zum Petrus: gäll,
E hundertfüßdrissger Ma
Lasch Du nid vor der Türe stah.

ANCHE QUESTA ... (DICE MARIANN).

Due settimane or sono non avevo affatto l'idea di scrivere in Italiano per lo *Swiss Observer*. Non ci pensavo neanche per sogno. I lettori che sanno l'italiano non mi conoscono, gli altri non capiscono — ma adesso non importa. Io faccio il mio debutto e spero che sia abbastanza fortunata di conquistare la simpatia dei lettori. Scusate se non riesco a scrivere uno stile bellissimo — d'uno stile classico si parlerà alla fine del mio soggiorno in Italia.

Dunque quindici giorni fa ero ancora alla Riviera Ligure, in quella incantevole zona che d'un estremo all'altro offre una serie ininterrotta di bellissime stazioni climatiche e balneari. Tutti i giorni pieni di sole, di luce e d'azzurro! Che sole benefico! Che acqua ristoratrice! Che clima dolcissimo! Adesso in vacanza a casa penso a quel paradiso (A Basilea piove dirottamente oggi!) Ecco la ragione perchè scrivo in italiano. I miei pensieri vanno in dietro e senza accorgermi comincio a canterellare: «Oggi il mio cuor è pieno di nostalgia...» Veramente non è così, prima perchè sono felicissima a casa mia, e poi ritornerò in Italia fra poco. Ma queste sono le parole che, in Italia, cantano le ragazze, fischiano i giovanotti e suonano le orchestre. Mi piace questa melodia. In Italia la ballavo, ormai a casa la canto. Che cosa è la nostalgia? Anch'io ne soffrivo una volta. Tutti l'hanno risentita nella loro vita, quella aspra della patria che noi Svizzeri chiamiamo «Heimweh». Poco tempo fa i confederati hanno celebrato l'anniversario della fondazione della Svizzera. Appunto quella festa era un momento in cui avevamo un po' di nostalgia noi Svizzeri lontani dalla patria. La nostalgia risentita così non è un sentimento che si potrebbe restringere o anzi sopprimere. Una signora inglese colta ed intelligentissima mi diceva una volta parlando del sentimento in questione — Una giovinetta moderna ha troppo buon senso di poter sentire la nostalgia. Essa è un termine che appartiene ai tempi passati. — Io però non accuso nessuno di sentimentalismo che mi dice d'aver la nostalgia. Un giovanotto italiano mi diceva che la nostalgia della patria sia un sentimento proprio svizzero. La mia risposta (colle parole del maestro in «Figliuolo prodigo» di Luis Trenker): Quello che non va mai via non può mai ritornare a casa.

Se un giovane — e in special modo noi Svizzeri che andiamo all'estero forse più della gioventù delle altre nazioni — va fuori del suo paese mi pare proprio naturale che abbia più o meno quel tale sentimento. E, se si ferma per sempre lontano da casa chi vuol accusarlo di sentimentalismo se sente la nostalgia della patria, di casa sua? E viceversa se poi ritornato nella patria la risente di quel paese che gli serviva di patria per un certo periodo, chi ne riderebbe? Tutti gli uomini hanno risentita la nostalgia una volta ma pochi la confessano. Non tutti sono capaci di dominazione. Uno la dimostra, l'altro la nasconde. Quello primo è spesso chiamato sentimentalmente e sensibile, come mi pare, a torto. Ma certamente nessuno dovrebbe vergognarsene.

In sostanza la nostalgia è individuale nella sua espressione — Verità vecchissima! Ne parlo perchè mi domando se la canzonetta ormai notissima in Italia abbia il diritto di essere cantata — nemmeno qui troviamo una risposta, uno dice di sì, l'altro di no. E così veniamo alla conclusione che la nostalgia è uno degli stati d'anima ai quali l'uomo è soggetto e non saprà mai perchè — un enigma che non sarà mai sciolto.

Mariann.

Telephone Numbers:
MUSEUM 4302 (Private)
MUSEUM 7355 (Office)
Telegrams: SOUTFLE
WISDO. LONDON

«Ben faranno i Pagani.
Furgatorio C. xiv. Dante
«Venir se ne doe gli
tri» miei Meschini.
Dante. Inferno. C. xxiiv.

Established over 50 Years.

PAGANI'S RESTAURANT

GREAT PORTLAND ST. LONDON, W.1.

LINDA MESCHINI } Sole Proprietors.
ARTURO MESCHINI }

LA CANDIDATURE DE L'U.R.S.S. ET L'OPINION SUISSE.

La presse suisse commence à exprimer ses vues sur un point intéressant de notre politique extérieure: la délégation du Conseil fédéral à l'Assemblée de la Société des Nations doit-elle voter contre l'admission des Soviets dans l'aéroport international ou au contraire s'abstenir?

Constatons d'abord que personne — ou peu s'en faut — ne propose de recommander l'admission de Moscou: l'activité néfaste de la mission de Berzine en 1918 a laissé dans nos populations des souvenirs désastreux, qui ne s'effaceront pas de sitôt. D'autre part, chacun conviendra que la situation n'est plus tout à fait la même qu'à cette époque; les partisans d'un vote négatif de la Suisse sont les premiers à invoquer, à titre d'argument en faveur de leur thèse, le fait que c'est moins par amour de la paix que par intérêt propre que le Kremlin revendique une place à Genève: intérêt qui lui est dicté par l'épouvantable crise économique qui frappe actuellement la Russie: les dents de ses chefs se sont fortement émoussées.

Certains, tout d'abord, posent la question du degré de moralité politique du régime russe actuel. Mais alors on est obligé de faire des comparaisons et de se demander si, sous ce rapport, la différence est si grande entre le bolchévisme et l'hitlérisme. Car nul ne doute que, si l'Allemagne désire reprendre sa place à Genève la Suisse officielle ne l'y encourage et ne s'en félicite. Or, oserons-nous proclamer à la face du monde que la moralité politique des nationaux-socialistes est sensiblement supérieure à celle des bolchévistes?

Quand même l'Allemagne tolère encore les cultes chrétiens — ce que le bolchévisme a fait durant une dizaine d'années — ces deux systèmes sont essentiellement antichrétiens et reposent sur une conception païenne de l'existence. Ni l'un ni l'autre ne se laisse arrêter par les scrupules de la morale chrétienne.

Passons au danger de la propagande soviétique, que l'on agite à titre d'épouvantail. Cet argument aurait une grande force si la Suisse était en état d'empêcher l'admission des Soviets à Genève. Mais nous devons renoncer à cette espérance, qui semble vaine. Qu'on le veuille ou non, les Soviets auront leur représentation officielle à Genève, tout comme le Reich hitlérien en possède une à Berne. Ces deux Etats entretiendront chez nous une armée d'espions, de propagandistes et d'agents provocateurs. La différence entre les deux ne sera pas grande. Le peuple suisse ayant refusé, le 11 mars dernier, de prendre au sérieux ce danger, ne devons-nous pas respecter démocratiquement sa décision, et affirmer avec lui que cette crainte n'a aucune portée? De plus, on n'aperçoit pas une différence bien sensible entre la future propagande soviétique et celle qu'entretient dans la Suisse allemande le régime hitlérien: notre sécurité nationale semble également menacée des deux côtés.

Depuis quinze ans, le socialisme suisse — excepté ce lui de Genève — a subi une évolution marquée en faveur du modérantisme et du révisionnisme, le vote tout récent des commissaires collectivistes du Conseil national en faveur de la défense nationale en constitue une nouvelle preuve. De plus, Moscou est trop appauvri pour dilapider encore des milliards en faveur de sa propagande. Il est vrai que la Confédération est particulièrement exposée aux effets des diverses propagandes étrangères, du fait qu'elle ne possède pas de police politique; mais ce point n'a rien à voir avec le vote de notre délégation à Genève; il ne tient qu'à nous de créer cette police politique, dont les fédéralistes extrémistes ne veulent pas entendre parler.

Il convient encore de considérer l'intérêt même de la Société des Nations. De l'instant où les Etats-Unis refusent d'occuper la place qui leur est réservée au Conseil, les partisans de l'institution de Genève sont bien obligés de soutenir l'admission de pays tels que l'Allemagne et les Soviets, en dépit des inconvénients qu'elle présente, puisque, actuellement, la Ligne n'est qu'une société tronquée de nations.

Aussi une partie notable de l'opinion suisse est-elle favorable à un vote d'abstention, et le Conseil fédéral pourrait en tenir compte. En revanche, l'abstention a toujours quelque chose de peu courageux; c'est là, peut-être, l'argument le plus convaincant en faveur d'un vote résolument négatif, qui constituerait une solution plus franche.

R. Bocet-Grisel.
Tribune de Genève.